

Ein gesundes Neues Jahr

von Hilde Link

Zum Neuen Jahr wünschen wir uns gegenseitig gerne die Gesundheit. Aber was ist eigentlich Gesundheit?

Im Ayurveda ist nur derjenige gesund, der auch mal krank wird. Es ist also gesund, krank zu sein? Ja! So steht es im Atarvaveda.

Nur: Für die Gesundheit muss man etwas tun. Pillen nehmen? Nein.

Man ist aufgefordert aktiv zu sein, ich würde sogar so weit gehen zu sagen: Um die Gesundheit muss man kämpfen. Fragt sich nur wie.

Da muss jeder seinen eigenen Weg finden: Joggen, Nordic walking, Kitesurfen, Fallschirmspringen, Ski-oder Snowboardfahren, Autorennen vielleicht weniger. In Indien ist Yoga naheliegend.

Schauen Sie sich das Foto an.



Das ist einer unserer Schüler in der Prana-Schule. Er hat am Internationalen Yoga-Festival in Pondicherry teilgenommen. Gewonnen hat er keinen Preis. Noch nicht. Das möchten Sie auch gerne können, Preis hin oder her? Ich auch!

Das Prana-Team wünscht Ihnen ein gesundes Neues Jahr!

Weihnachtsaktion Regenschirme

von Hilde Link

Die Aufgabe eines Regenschirmes ist es, exakt genau dann, wenn man ihn braucht, nicht da zu sein. Er ist in der S-Bahn vergessen, hängt im letzten Lokal, wo dann während des Essens der Regen aufgehört hatte, oder er liegt im Auto, zu dem man nicht kommt, ohne erst einmal patschnass zu werden.

Der Kauf von Regenschirmen für unsere Prana-Kinder klingt also auf den ersten Blick nicht zielführend.

Als Ethnologin muss man jedoch stets das kulturelle Umfeld im Blick haben und auf dieses Rücksicht nehmen:

Fahren unsere Prana-Kinder S-Bahn? - Nein.

Gehen sie ins Lokal zum Essen? – Wieder nein.

Oder haben sie gar ein Auto? – Erst recht nein.

Also kann man sich überlegen, welchen Nutzen ein Kind in Indien von einem Regenschirm hat. Nämlich den, dass es auf seinem Schulweg während der Regenzeit, in der es nicht regnet, sondern duscht, nicht nass wird.

Immer wieder konnten unsere Lehrerinnen und Lehrer in der letzten Regenzeit keinen sinnvollen Unterricht halten. Erstens, weil die Hälfte der Kinder wegen Erkältungskrankheiten fehlte, und zweitens weil diejenigen, die da waren, ermattet nach heftigen Nießanfällen auf ihren Matten lagen, anstatt sitzend Fragen zu beantworten.

Das ist der Grund, weswegen dieses Jahr zu Weihnachten die Kinder Regenschirme bekommen haben.



Gehäkelte Eierwärmer und das Umweltproblem

von Hilde Link

Einmal habe ich eine Spende aus dem Altersheim bekommen zum Mitnehmen nach Indien: Zwölf gehäkelte Eierwärmer in Hühnchenform.

Was um Himmels willen mache ich denn mit Eierwärmern in Indien? Ein Ei kann bei der Hitze gar nicht abkühlen, selbst wenn es wollte. Die Seniorinnen hatten mir aber mit so viel Liebe diese Gabe überreicht, dass ich es einfach nicht fertig gebracht hatte zu sagen, dass es Dinge gibt, die eine Hilfsorganisation in Indien einfach nicht brauchen kann. Also nahm ich die Häkelkünste mit. In Indien wusste natürlich kein Mensch, was ein Eierwärmer ist, und bevor ich dazu kam, aus meiner Kultur von Frühstückstisch mit Kaffee und Semmeln und Butter und Marmelade und eben Eierwärmern zu erzählen, da hatten schon die Kinder die bunten Häkelhühnchen über die Finger gestülpt.

Seit dem sind Eierwärmer aus unserem Schulalltag nicht mehr wegzudenken. Sie sind ständig als Fingerpüppchen im Einsatz, wenn es zum Beispiel darum geht die Kinder dazu zu erziehen, Abfall nicht einfach wegzuwerfen.

Beispiel: Das blaue Hühnchen zum gelben: „Waas, Du wirfst Abfall einfach auf die Straße?“ Das gelbe Hühnchen schämt sich und hebt alles brav auf und wirft es in den Abfalleimer.

Bisher blieb der ganz große Erfolg dieser Erziehungsmaßnahme allerdings aus, wenn man sieht, wie es direkt neben der Schule aussieht (der weiße Streifen rechts auf dem Foto ist die Schulmauer).



EIN FLUSS DURCH DIE SCHULE

von Hilde Link

Vor nicht allzu langer Zeit erhielt ich einen aufgeregten Anruf von unserer Projektleiterin: "Ein Fluss fließt durch die Schule!" rief sie, „ein Fluss!“

Der Monsun war dieses mal so stark, dass es für all die Wassermassen kein Halten mehr gab. Das Dach war undicht geworden, der Wind peitschte den Regen in die Schulräume, die schützenden Moskitonetze an den Fenstern hingen längst bei meiner Nachbarin in den Bäumen. Das Wasser bahnte sich seinen Weg durch die ganze Schule. Selbst wenn die Schilderung unserer Projektleiterin übertrieben war, so änderte das nichts an dem Problem, das diesem Ereignis folgte: Als die Natur sich beruhigt und der Wind aufgehört hatte, stand das Wasser knöchelhoch in den Klassen und floss tagelang nicht mehr ab. Die schönen gebrannten Terrakotta-Kacheln, mit denen wir beim Schulbau eine örtliche Ziegelbrennerei unterstützt hatten, wiesen, als dann endlich alles wieder trocken war, so scharfe Risse und Kanten auf, dass es zu gefährlich für die Kinder gewesen wäre, darauf zu gehen. Wir mussten die Schule für zwei Wochen schließen, um nicht nur den Boden, sondern auch all die anderen Schäden, vor allem auch diejenigen am Dach und an der Außenfassade, zu beseitigen.

Und weil in jedem Ungemach auch immer etwas Gutes zu finden ist:

Mit unserem Großauftrag für einen neuen Fußboden-Belag (immerhin an die 400qm) haben wir dazu beigetragen, dass die traditionelle Kunst des Terrakotta-Brennens bei uns in der Nähe noch eine Weile weiterexistieren kann.



Geschichte des Scheiterns

von Hilde Link

Wenn man ein Hilfsprojekt leitet, dann berichtet man gerne über Erfolge. Heute gestehe ich, wie unser gesamtes Prana-Team mit Betrübniß, mit Verzweiflung oder gar mit Wut, zwischendrin auch mit Hoffnung, auf zwölf Jahre Scheitern zurück blicken muss. Da gibt es nämlich etwas, das wir unbedingt abschaffen wollen, kulturelle Eigenheiten hin oder her. Bloß dass niemand aus der Bevölkerung mit macht. Es geht um Hygiene.

Im traditionellen Indien dürfen Körperausscheidungen nicht gesammelt werden. Ganz konkret: Auf dem Grundstück neben unserer Schule ist eine Sandfläche mit ein paar Büschen, wo sich Gruppen von Frauen, vor allem frühmorgens, hinhocken um unbehelligt sich austauschen zu können. Schätze mal, es geht um Männer, Sex und Mode. Die Ergebnisse dieses Hinhockens, nämlich die Stoffwechselprodukte, verbreiten bei der Hitze oder gar bei Regen einen infernalischen Gestank, der an schlechten Tagen bis in unsere Schule zieht. Das Schlimmste aber sind Hunde, die nebenan gerne ihren Hunger stillen und dann durch's ganze Dorf laufen, von den Ratten und Krähen ganz abgesehen.

Der für seine eigene Kultur großes Verständnis aufbringende Mahatma Gandhi hat die ‚Politik des kleinen Spatens‘ entwickelt. Tausende und abertausende von Rupien wurden seinerzeit von der Regierung für kleine Spaten investiert, die noch heute irgendwo vor sich hin rosten. Ergebnis gleich null. An dieser Stelle könnte ich zig Versuche unsererseits benennen, die allesamt ins Nichts geführt haben. Jahrelang dachten wir vom Prana-Team allen Ernstes, wo Gandhi gescheitert ist, werden wir siegen. Jetzt setzen wir auf die Kinder, auf die nächste Generation. Unsere Schulkinder lassen wir nicht nach nebenan auf die Sandfläche, sondern sie haben eine saubere und gerade frisch renovierte Toilettenanlage mit Wasserspülung und genügend Wasserhähnen zum Händewaschen, alles immer piccobello sauber. Wir sind uns absolut sicher, dass unsere Mädchen dann, wenn sie erwachsene Frauen sind, andere Lokalitäten zum Diskutieren finden werden als Sandflächen mit Büschen. Aber vielleicht ist ja auch das doch bloß wieder eine Illusion.



IMMER DAS BESTE FÜR DAS KIND

von Hilde Link

In allen Kulturen dieser Welt, so auch in der indischen, will jede Mutter das Beste für ihr Kind. Das behaupte ich jetzt einfach mal.

In unserem Prana-Projekt lebt Akash mit seiner Mutter und seiner Großmutter. Akash ist am 26. Dezember 2004 geboren, an dem Tag, an dem der Tsunami kam. Schnell war für die Dorfgemeinschaft klar, warum das Meer alles verwüstet hatte: Wegen Akash, der quasi in die Fluten hinein geboren worden war. Dieses Kind würde allen Unglück bringen, also musste es weg. Seine Mutter floh mit ihrem Kind vor den Bedrohungen, die von der Dorfgemeinschaft ausging. Die Großmutter ging mit. Der Vater des Kindes war längst mit einer anderen Frau über alle Berge.

Wir haben die kleine Restfamilie im Prana-Projekt aufgenommen. Hier können alle in Sicherheit leben. So weit so gut, wäre da nicht dieses Trauma der Mutter. Trotz Psychotherapie wird sie die Angst nicht los, dass ihr Kind entführt werden könnte. Sie will immer das Beste für ihr Kind und so versuchte sie jahrelang zu verhindern, dass Akash in die Schule geht, denn sie wusste ja nicht, ob er wieder zurückkommen würde. Sie ging die vier Kilometer zu Fuß in Akash's Schule, riss das Kind aus dem Unterricht und schrie die Lehrer an, wenn diese verhindern wollten, dass sie das Kind mit nach Hause nahm. Oder sie warf am Morgen vor der Schule Akash's Schuluniformen ins Wasser, damit das Kind diese nicht anziehen konnte und zu Hause bleiben musste. Unsere Projektleiterin stand endlosen Ärger mit den Schulbehörden und vor allem mit Akash's Mutter durch im Kampf dafür, dass das Kind in die Schule gehen konnte. Nur beim Förder- Unterricht im Prana-Projekt war alles gut: Die Mutter saß neben ihrem Kind und bewachte es, sehr zum Leidwesen unserer Lehrerschaft.

Inzwischen kann Akash sich durchsetzen und liebt nichts mehr als Lernen. Er will einmal Lehrer werden. Ohne Prana hätte das Kind mit Sicherheit niemals eine Schule von innen gesehen. Wir sind unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort sehr dankbar für all die Nerven die sie investiert haben, damit ein Kind eine Chance im Leben hat. Ich denke, dieser Kampf hat sich gelohnt.



Das neue Schuljahr

von Hilde Link

Wenn an unserer Prana-Schule das neue Schuljahr beginnt, dann freuen wir uns nicht nur über erfolgreiche Abschlüsse vom Vorjahr und über die neuen Zwerge, sondern dann beginnen die Sorgen, wie wir das alles finanzieren können. Ein Schulheft und ein paar Stifte für ein Kind kosten nicht viel. Aber das Ganze mal 130, das geht auch in Indien gewaltig ins Geld. Wie die letzten 11 Jahre haben wir es auch dieses Mal dank Ihrer Spenden geschafft, nachhaltig Kindern eine Bildungschance zu eröffnen, die sie sonst nicht gehabt hätten.



Und was die Nachhaltigkeit anbetrifft: Dieses Jahr haben die ersten Kinder, nein, die ersten jungen Frauen und Männer, Abitur gemacht, die wir damals als kleine verstörte Kinder unmittelbar nach dem Tsunami aufgenommen hatten.

Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen

von Hilde Link

Gerade gestern – am 1. August 2016 - habe ich einen Kommentar gelesen zu den jüngsten Vorfällen von Gewalt gegenüber Frauen. In einem Interview wurde gesagt, dass Frauen in Indien unterdrückt werden, und dass Vergewaltigungen unabhängig von Kasten sind. Das stimmt so nicht.

Was das Ansehen anbetrifft, so kommt es ganz darauf an, wie alt die Frau ist und welcher Kaste sie angehört. Je älter desto größer der Respekt, der einer Frau entgegen gebracht wird. Eine Gesellschaft, in der eine Frau *grundsätzlich* unterdrückt ist, kann keine Indira Gandhi hervorbringen.

Und was die Kasten anbetrifft: Da ist es so, dass ein höherkastiger Mann durchaus eine Dalit-Frau (*Dalit* sind die Unterdrückten, so bezeichnen sie sich selbst; Dalit gehören keiner Kaste an) vergewaltigen darf, ohne dass sich gesellschaftlich gesehen groß jemand darüber aufregt. Das ist ja der Grund, warum es jetzt – Gott sei's gelobt! – immer mehr Frauen-Organisationen gibt, die von Dalit-Frauen gegründet werden. Als damals im Bus in Delhi eine junge Frau von einem Männer-Mob vergewaltigt worden ist, war die Welt entsetzt. Aber in Indien war der eigentliche Skandal, dass die Frau eine Brahmanin war, also eine Angehörige der höchsten Kaste, und die Männer waren Dalit. *Darüber* regte man sich in Indien auf. Sie verstehen das ganz richtig: Es gibt gesellschaftliche Übereinkünfte, wer wen vergewaltigen darf.

In unserer Schule haben wir seit einiger Zeit ein Programm, das vor allem versucht, bei den Jungs ein Unrecht-Bewusstsein gegenüber Verbrechen an Mädchen und Frauen zu fördern und sie als gleichwertig zu respektieren. Es sind ja die Männer, die diese Verbrechen begehen. Die Mädchen werden ermuntert, schon die kleinsten Übergriffe einer Vertrauenslehrerin zu melden. Ein Film von Josefine Neustadler vom Bayerischen Rundfunk (6. Mai 2015) stellt diese Problematik gut dar. Wir danken den Spendern, die uns bei diesem Bemühen unterstützen.

Eine Montessori-Lehrerin im Prana-Projekt

von Hilde Link

In unserer Prana-Schule werden Kinder nicht geschlagen. Das wäre ja auch noch schöner, werden Sie wohl sagen. Glauben Sie mir, das ist in Indien die große Ausnahme. Eine meiner Töchter ging in eine französische Schule in Pondicherry. Als wir uns beschwerten, dass Kinder in der Klasse geschlagen werden, stritt die indische Lehrerin alles ab. Wieso? Sie benütze doch keinen Stock, und Kinder mit der Hand züchtigen, das könne man doch beim besten Willen nicht Schlagen nennen. In indischen Schulen ist es völlig selbstverständlich, dass ein sogenannter Lehrerhelfer mit dem Stock durch die Klasse geht und zuschlägt, sobald ein Kind stört. Der Lehrer kann dann konzentriert seinen Unterricht abhalten: Er sagt etwas vor, die Klasse schreit im Chor nach.

So ist es geradezu eine Sensation, dass der indische Staat nun Ausbildungen für Montessori - Lehrerinnen und Lehrer anbietet. Das Kind als Individuum wahrnehmen, das frei lernen soll ohne Belohnungen und Strafen. Der Lehrer als Verbündeter, als Begleiter – diese Pädagogik fördert Selbständigkeit und Selbstvertrauen.

Eine unserer Lehrerinnen hat vor Kurzem ihre Ausbildung als Montessori-Lehrerin abgeschlossen und bringt in unsere ohnehin schon unkonventionelle Schule, in der die Kinder immer schon mit „Kopf, Herz und Hand“ gelernt haben, frischen Wind.

Das ist unser größter Wunsch: Dass unsere Kinder einmal verantwortungsvolle Erwachsene werden, die sich für Gerechtigkeit und die Anliegen dieser Welt einsetzen. Die Montessori-Pädagogik ist sicherlich ein Weg, der zu diesem Ziel führt.



Aufmüpfige Mädchen

von Hilde Link

In unseren Breiten ist das in der Regel so, dass süße, goldige, kleine Mädchen plötzlich zu pubertierenden Zicken mutieren. Dieser Prozess wird in Indien, oder sagen wir mal besser in unserer Gegend, denn von da habe ich gesicherte Informationen, vehement durch häusliche und schulische Gewalt gegenüber der Mädchen unterbunden. Meine Tochter Valli hatte mir die schrecklichsten Dinge berichtet, die ihr ihre indischen Freundinnen anvertraut hatten. Valli ist inzwischen aus der Phase raus, in der ihr Zimmer aus leerem Schrank, dafür aber aus einer plattgetrampelten Schneise zwischen Tür und Bett von anprobierten, dann aber nicht für gut befundenen Kleidungsstücken bestand.

Bei meinem letzten Aufenthalt im Prana-Projekt kam ich die Treppen zur Schule herauf und sah Folgendes: Der Lehrer forderte eine Gruppe von etwa 14-jährigen Schülerinnen mit lauter und bestimmter Stimme wohl schon zum wiederholten Male auf, endlich aufzustehen und zu kommen. Der Lehrer drehte sich weg, die Mädchen äfften ihn nach und klappten Daumen und die übrigen Finger in rascher Folge aufeinander (diese Geste für *Lass ihn reden*, gibt es auch in Indien). Als die Mädchen mich sahen, sprangen sie erschrocken auf. Ich lachte. (Die Lehrerinnen und Lehrer unter den Spendern mögen mir verzeihen).

Nicht weil ich es gut fand, dass sie den Aufforderungen des Lehrers nicht Folge leisteten, sondern weil ich in diesem Verhalten einen Erziehungserfolg unserer Schule sah: Der Lehrer ist nicht eine Person, die zuschlägt, wenn man ihm nicht folgt, sondern ein Mensch auf Augenhöhe, dem man sich, wenn man gerade in der Pubertät ist, auch mal widersetzen darf. Das ist ein Ausdruck von Selbstvertrauen, das wir in unserer Schule ganz gezielt fördern. Heute widersetzen sich die Mädchen dem Lehrer, morgen ihrem Vater, der sie zwingen will, einen Mann zu heiraten, den sie nicht mögen, und übermorgen weisen sie ihren prügelnden Ehemann in die Schranken oder trennen sich von ihm. Das wünsche ich mir für die Zukunft der Mädchen.



CHILDRENS' DAY

von Hilde Link

Indiens Regierung legt Wert darauf, dass im ganzen Land der sogenannte „children's day“ gefeiert wird. In unserer Schule haben wir ein großes Fest veranstaltet, bei dem die Kinder Theaterstücke aufgeführt, Gedichte und Lieder vorgetragen und kleine Geschenke bekommen haben.



In der indischen Kultur hat das Ehren von Kindern einen religiösen Hintergrund. Jedes Kind ist ein kleiner Krishna. Dieser Gott genießt bei den Menschen eine große Verehrung, denn es ist er, der das Schicksal der Menschen und der Welt bestimmt. Man stellt sich ihn als ein spielendes Kind vor, dem mal dies mal jenes einfällt.

Durchaus realitätsnah, wenn man das Weltgeschehen so anschaut. Und weil ein jedes Kind zu ehren ist und ihm Respekt gebührt, fügt man zum Namen die Silbe „ji“ an.

Das macht man auch bei großen Persönlichkeiten oder Heiligen, wie etwa bei Mahatma Gandhi. Er wurde von seinen Verehrern immer Gandhiji genannt. Als Anfügung an den Namen eines Kindes bringt „ji“ nicht nur Respekt zum Ausdruck, sondern auch eine große Vertrautheit und Zärtlichkeit.

Und warum gibt es dann in Indien so viel Gewalt und so viele Verbrechen gegen Kinder?

Tja. This is India.